

16. Sonntag im Jahreskreis A – 19.07.2026 J/N

Perikopen: L1: Weish 12, 13.16-19; Ev.: Mt 13, 24-43

Schwestern und Brüder im Herrn,

genau so ergeht es vielen Gartenfreunden: die Beete sind bestellt, die Blumen gesät, das Erdreich gut gedüngt. Jetzt dürfte einem schönen Garten nichts mehr im Wege stehen. Und dann kommt das Unkraut – es wächst wie von selbst. Man plagt sich, aber das Unkraut macht sich überall breit. Warum wächst das Unkraut – scheinbar so viel besser als die Blumen?

Genauso – könnten man sagen – ergeht es Gott mit seiner Welt. Alles ist wunderbar und sinnvoll eingerichtet. Die Welt könnte geradezu ein Paradies sein mit ausreichend Nahrungsmitteln für alle, Lebensraum für jeden Menschen und Sicherheit für die verschiedenen Völker und Ethnien. Aber trotzdem gibt es all die Schrecklichkeiten, deren Augenzeugen wir Tag für Tag werden. Dazu Hass, Unrecht und Ausbeutung. Schlimmer als jedes Unkraut im Garten. Warum ist das so? Warum ist das Böse in der Welt?

Liebe Mitchristen, die Menschen versuchen, das Böse unschädlich zu machen. Wir haben Polizei und Justiz, bemühen uns um gute Kindergärten und Schulen, eine unübersehbare Sammlung von Gesetzen und Vorschriften. Hinzu kommen die Regelwerke der internationalen Gemeinschaft, ein ausgeklügeltes System, wie Konflikte verhindert und, wenn sie dennoch eingetreten sind, bearbeitet und gelöst werden können. Und doch ist die Welt so, wie sie ist. Es gibt offenbar nicht

die vollkommene Gerechtigkeit, nicht für jedes Problem eine Lösung, die allen genügen kann.

Und eine zweite Erkenntnis ist wichtig: dass wir womöglich als Unkraut im Garten das bezeichnen, was für andere Heilkräuter sind oder was sie als wohl-schmeckenden Salat zubereiten. Ebenso mögen wir Handlungsweisen als gut und geboten ansehen, die andernorts oder von anderen Menschen als böse angesehen werden.

Offensichtlich ist es gar nicht so einfach, dass alle Menschen das gleiche in gleicher Weise verstehen. Das macht unsere Ausgangsfrage noch schwieriger: Warum ist das Böse in der Welt? Im Stillen mögen wir gar denken und wünschen, dass Gott alles Böse mit Stumpf und Stil aus der Welt schaffen möge, wenn es uns Menschen nicht gelingen kann.

Liebe Mitchristen, Gott hat nicht nur die Welt gut und sinnvoll eingerichtet. Er hat uns Menschen darüber hinaus Herz und Verstand gegeben, zu erkennen und selber gut zu sein. Darüber hinaus hat Gott den Menschen seine Weisung gegeben, dass wir seinen Willen erkennen und entsprechend handeln können. Keines seiner Gebote ist überfordernd schwer, seine Worte sind nicht derart schwierig, dass wir ihren Sinn kaum begreifen könnten. Jesus hat die göttlichen Weisungen einmal in einem einzigen Satz zusammengefasst: „Handelt immer so an euren Mitmenschen, wie ihr von ihnen behandelt werden wollt.“

Kleinlaut müssen wir eingestehen, dass wir genau **das** oft nicht tun. Denn in unseren eigenen Herzen

wächst das Böse immer wieder heran wie Unkraut. Wir tun selber Böses oder zumindest hegen wir in unseren Herzen finstere Gedanken. Das heißt: wir entscheiden uns wissentlich gegen Gottes Weisungen – aus welchem Grund auch immer. Oder, um in der Sprache Jesu zu bleiben: auf dem Grund unserer Herzen ist das Unkraut ausgesät und wächst heran. Dennoch schafft Gott uns nicht aus der Welt. Sondern wir dürfen sein Wort hören: Lasst es wachsen bis zur Ernte. Das kann doch nur bedeuten, dass Gott uns und jedem Menschen die Möglichkeit geben will, dass wir alle uns im Laufe unseres Lebens immer mehr zu Ihm hin bekehren, dass wir immer mehr **die** werden, als die Gott uns ansieht und gedacht hat. Ich bin davon überzeugt, dass zuletzt **Gott** entscheidet, was Unkraut ist und was Weizen. Und Gott entscheidet aufgrund seiner unvorstellbaren Barmherzigkeit, die einhergeht mit göttlicher Gerechtigkeit. Wir sahen vorhin, dass vollkommene Gerechtigkeit für die Menschen unmöglich ist. Gott ist der grenzenlos Barmherzige, der vollkommene Gerechtigkeit zu schaffen weiß. Und wahrscheinlich weiß Er vieles von dem, was uns als Unrat und Unkraut erscheint, heilig und gut zu machen.

Und noch ein Gedanke darf hinzutreten. Wir verdanken ihn dem größten theologischen Gelehrten des Mittelalters, Thomas von Aquin. Er sagt: „Es mag Gutes ohne Böses geben, aber es gibt niemals Böses ohne etwas Gutes“. Darum will Gott vorerst nicht das Böse mit Stumpf und Stiel ausreißen, weil Er damit viel Gutes vernichten würde.

Schwestern und Brüder im Glauben, darum ergeht heute an uns das Wort aus dem uralten Buch der Weisheit, dass „der Gerechte menschenfreundlich sein muss“, weil Gott seinen Kindern die Hoffnung geschenkt hat, dass die Sünder sich bekehren und heilig werden. Bitten wir darum den Herrn um die Kraft des Guten, dass wir selber in seinen Augen Gerechte werden können, Menschen, die wahrhaftig menschenfreundlich sein wollen und sein können. Menschen nach dem Herzen Gottes. Amen